Predigt von Weihbischof Thomas Maria Renz anlässlich der Dekanatsmaiandacht am 5. Mai 2019 in Höchstberg

"Es blüht der Blumen eine"

Der Brauch, zum 1. Mai einen großen, bunt geschmückten Maibaum in der Dorfmitte aufzustellen und darum herum den Wonnemonat Mai mit einem Dorffest zu begrüßen, erfreut sich vor allem in Süddeutschland noch immer großer Beliebtheit. Daneben gibt es vor allem in ländlichen Regionen bis heute den Brauch des "Liebesmaien", bei dem vorwiegend junge Männer ihren Angebeteten junge Birken oder Tannen als Liebesbeweis in der Nacht zum ersten Mai vors Haus stellen. Seine Wurzeln hat der Brauch der "Liebesmaien" im Mittelalter. Schon im 13. Jahrhundert verschenkten junge Männer "Liebesmaien" an ihre "Herzensdamen". Höchstwahrscheinlich hat dieser Brauch damals auch Gläubige in ihrer Liebe zu Maria inspiriert, indem sie Maria sozusagen eine Art "Geistlichen Liebesmaien" geschenkt haben. In Konstanz hat nämlich vor sechshundert Jahren der selige Predigermönch Heinrich Seuse für sich allein die wahrscheinlich erste Maiandacht überhaupt gefeiert. In ähnlicher Weise wie beim Brauch des "Liebesmaien" hat Heinrich Seuse seiner "Herzenskönigin" Maria gleichsam einen "geistlichen Maibaum“ gesetzt und ihn eine Zeitlang täglich mit Gebeten und Liedern von neuem geziert. Auch sammelte er die Erstlinge der Blumen und wand sie zu einem Kranz und Strauß, mit denen er das Bild der Gottesmutter schmückte. Dies war wohl die allererste Maiandacht, die es je gegeben hat. Auch wenn sich die Maiandacht als eigene liturgische Gattung erst im 18. und 19. Jahrhundert durchgesetzt hat, gehen ihre Wurzeln also viel weiter zurück. Wenn die Natur wieder grünt und blüht, gedeiht vielerorts auch diese beliebte Form der Spiritualität wieder: die Maiandacht.

In einem Marienbüchlein von 1692, das Laurentius von Schnüffis verfasst hat, wird der Vergleich zwischen Maria und dem Frühling gezogen: „Maria ist ein lieblicher Frühling, indem sie uns den prächtigen Tau und warmen Gnadenregen gebracht hat. Sie ist ein lieblicher Frühling, indem sie der in Todesnacht liegenden Welt die erquickende Lebensblume hervorgebracht hat. Sie ist ein anmutiger Frühling, bei dessen Ankunft allerhand wohlriechende Blumen zu blühen angefangen."

Hierin liegen wohl Anfang und Begründung der Tradition, den ganzen Mai hindurch tägliche oder häufige Gebete der Mutter Gottes zu weihen. Maria ist ja die erste und schönste Blüte der Erlösung - „als Frühling des Heils" - und wird passenderweise besonders im Blumenmonat Mai verehrt! Im 18. Jahrhundert wurde diese Andachtsform zunächst in Neapel gefeiert, um sich dann innerhalb des nächsten Jahrhunderts über Rom in die ganze Weltkirche ausbreitete. Einen Teil dazu trug Papst Pius VII. bei, der seine Befreiung aus der Gefangenschaft durch Napoleon der Fürsprache der Gottesmutter zuschrieb und die Andacht sofort nach seiner Rückkehr in die Heilige Stadt empfahl. Über die Schweiz, Frankreich und Belgien kam die Maiandacht schließlich in den engeren deutschen Sprachraum, wo sie zuallererst in Aachen begangen wurde. Eine Vereinigung junger Mädchen, die wohltätig ausgerichtet war, bildete den Ausgangspunkt dort. Sie gründeten eine Notküche zur Essensausgabe an Bedürf-

tige. Im Raum dieser Armenküche hielt ihr geistlicher Leiter den ganzen Monat hindurch die erste Maiandacht unter reger Beteiligung. Diese führte weiter dazu, dass im nächsten Jahr die Maiandacht in die Pfarrkirche verlegt werden musste. Als nächste Stadt feierte München die Maiandacht, wo sie einen starken Auftrieb v.a. durch die Marienlieder erhielt, die der katholische Schriftsteller Guido Görres verfasst hatte. Von ihm stammen auch „Maria, Maienkönigin" und natürlich die „Marienblume", das Marienlied, das mit den Worten beginnt: "Es blüht der Blumen eine“.

Dieses Lied ist ein bis heute bei frommen Gläubigen sehr beliebtes Marienlied, das seit seiner Entstehung im 19. Jahrhundert in Gottesdiensten und Andachten häufig gesungen wird. Gedichtet hat es der katholische Schriftsteller Guido Görres (1805–1852), der einzige Sohn des bekannten katholischen Gelehrten Joseph Görres. Das Lied, das im Originaltext aus acht Strophen besteht, inzwischen aber auf 4 Strophen zusammengefasst wird, schrieb Görres 1842 in Rom. Es war Teil seiner Dichtung „Marienlieder“ zur Feier von Maiandachten. Es stellt Maria als die wunderbare Blume dar, die Betrübte tröstet und Verwundete heilt. Und es zeigt uns die Muttergottes im Bild der Blume, einer Lilie gleich, dem Symbol der Jungfräulichkeit und der Unbefleckten Empfängnis. Die Verkündigung der Lehre von der „immaculata conceptio“ (der „Unbefleckten Empfängnis Mariens“) als Glaubensdogama, fiel in die Zeit der Entstehung und Verbreitung dieses Liedes. Johannes Joseph Schweitzer, der von 1869 bis 1882 Freiburger Domkapellmeister war, hat die "Marienblume" 1880 vertont.

1.
Es blüht der Blumen eine
auf ewig grüner Au,
wie diese blühet keine,
so weit der Himmel blau.
Wenn ein Betrübter weinet,
getröstet ist sein Schmerz,
wenn ihm die Blume scheinet
in's leidenvolle Herz.

2.
Und wer vom Feind verwundet
zum Tode niedersinkt,
von ihrem Duft gesundet,
wenn er ihn gläubig trinkt.
Die Blume, die ich meine,
sie ist euch wohlbekannt,
die Fleckenlose, Reine,
Maria wird genannt.

3.
Maria ist's die Süße,
die Lilie auserwählt,
die ich von Herzen grüße,
die sich der Geist vermählt.
Maria ist's, die Reine,
die also lieblich blüht,
dass in so lichtem Scheine
der Rosen keine glüht.

4.
Erfreue, süße Blüte!
der Erde finst're Gruft:
erblühe im Gemüte
mit Deinem Himmelsduft:
Und Heiligkeit und Frieden
verleihe uns'rer Brust,
und nach dem Tod hienieden
des Himmels ew'ge Lust.

Text: Guido Görres (1805–1852)
Musik: Johannes Schweitzer (1831–1882)